

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 79.

Freitag den 1. Oktober

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnementspreis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungsgebühren die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Öffentliche Anzeigen.

Forstamt Wildberg.
Weißtannen-Samen-Lieferung.
Der Bedarf an Weißtannen-Samen für den diesseitigen Forst beträgt
7330 Pfd.
Der Afford über die Lieferung desselben wird
Mittwoch den 6. Oktober,
Morgens 10 Uhr,
auf der Forstamtskanzlei vorgenommen.
Wildberg, den 28. Sept. 1858.
K. Forstamt.
Riethammer.

Hochdorf,
Oberamts Freudenstadt.
Fabrik-Versteigerung.
Am Montag den
4. Okt., Morgens
8 Uhr, werden in
dem Wohnhause
des Martin Schneider in Scherubach
circa 300 Ctr. Futter,
1000 Stück verschiedene Garben,
10 Rindvieh, sowie allerlei
Fuhr- und Bauerngeschirr,
am Dienstag den 5. Okt.:
Manns- und Weibskleider, Schreinwerk,
Betten und Bettgewand,
am Mittwoch den 6. Okt.:
Küchengeschirr, Faß- und Bandgeschirr
und sonstige Hausgeräthchaften verkauft.
Waisengericht.

Nagold.
Tannenzapfen-Verkauf.
Das Erzeugniß an Tannenzapfen in mehreren Waldschlägen der hies. Gemeinde wird
Montag den 11. Oktbr. d. J.
nachweise vergeben, wozu die Liebhaber
auf Vormittags 9 Uhr
auf das hiesige Rathhaus eingeladen sind.
Die zur Verpachtung kommenden Wald-
schläge können bei dem Waldmeister hier
erfahren u. auf Verlangen vorgezeigt werden.
Den 29. Sept. 1858.
Gemeinderath.

Wildberg.
Verkauf eiserner Oefen.
Am nächsten Montag den 4. Okt.
d. J., Mittags 1 Uhr, werden in
der hiesigen Webanstalt 2 entbehr-
lich gewordene eiserne Oefen mit Aufsatz,
1 Brille zu einem Kunstheerd mit 4 eiser-
nen Häfen und 1 kleine dto. gegen gleich
baare Bezahlung verkauft, wozu Kaufslieb-
haber eingeladen werden.
Den 28. Sept. 1858.
Stadtpflege.
Geyer.

Altenstaig Stadt,
Oberamts Nagold.
Liegenschafts- und Leder-
Verkauf.
Samuel Wurster, Weißgerbers
Wittve hier, bringt auf dem Rath-
haus hier am
Montag den 11. Oktober d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
die hiernach näher beschriebene Liegenschaft
in erst- und unter Umständen letztmalige
Versteigerung.

Die Liegenschaft besteht in
Gebäuden:
einem zweistöckigen Wohnhaus mit einer
Weißgerberwerkstatt nebst Hofraithe
unten in der Stadt,
einem ziemlich neuen Heubaus mit Keller
im Weiber,
einer Scheuer mit Stallung beim Haus,
einem Holzschops auf Freiposten hinter
dem Wohnhaus;

Garten:
2 1/2 Rth. bei der Spritzenhütte und
dem Haus;
Mähfeld:
1/2 Btl. 15 7/8 Rth. Halben und
1 Btl. 7 Rth. Wiese im Weiber beim Haus.
Am gleichen Tage, Nachmittags 3 Uhr,
verkauft sodann dieselbe im Hause selbst
ihren Vorrath an Leder, bestehend in 73
Stück ganz fertigen Dambrischhäuten, 19
dto. Glendshäuten und einer Parthie Felle;
ferner 25 Stück lederfarbenen Dambrisch-
häuten, gegen baare Bezahlung.

Kaufslustige werden mit dem Anfügen
zu dem Liegenschafts-Verkauf eingeladen, daß
die Gebäude in gutem häuslichen Zustande
erhalten, an der Hauptstraße und in der
Nähe des Nagoldflusses gelegen sind, und
sich daher zum Betrieb eines Gewerbes
vorzüglich eignen. Auswärtige, welche sich
beim Liegenschafts-Verkaufe betheiligen wol-
len, haben obrigkeitlich beglaubigte Ver-
mögens-Zeugnisse vorzulegen.
Den 29. September 1858.
Stadtschultheißenamt.

Altenstaig Stadt.
In hiesigen Stadtwaldungen können ge-
gen Bezahlung an die Stadtpflege Fichten-
zapfen gesammelt und bei dem Unterzeich-
neten Scheine in Empfang genommen werden.
Stadtsörster Gür.

Schönbrunn,
Oberamts Nagold.
Geld-Antrag.
100 fl.
sind gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen
bei der Stadtpflege.

Halslach,
Oberamts Herrenberg.
Tannenzapfen-Verkauf.
Das heutige Erzeugniß der Tannenzapfen
in hiesigem Gemeindevwald wird am
Montag den 11. Oktbr. d. J.,
Morgens 9 Uhr,
auf hiesigem Rathhaus gegen Baarzahlung
im Aufstreich verpachtet, wozu Liebhaber
eingeladen werden.
Den 27. Sept. 1858.
Schultheißenamt.
Rau.

Garrweiler,
Oberamts Nagold.
Geld-Offert.
Bei der hiesigen Gemeindepflege liegen
gegen gesetzliche Sicherheit
170 fl.
zum Ausleihen parat.
Den 27. Sept. 1858.
Gemeindepflege:
Seeger.

Privat-Anzeigen.
Nagold.
Bettfedern in schöner neuer
Waare empfiehlt
Albert Gayler.

Nagold.
Ein neues, weingrünes Faß von
2 Eimern hat zu verkaufen
Schulmeister Bader.

Nagold.
Nächsten Montag und Dienstag, den
4. und 5. Oktober schlage ich **Magsa-**
men für Kunden.
Den 27. Sept. 1858.
Fr. Reuttschler.

Nagold.
Ein Quantum schönes **Dinkelstroh**
hat zu verkaufen
Jakob Bolay.

Nagold.
Geld auszuliehen.
1800 fl.
sind gegen gute Sicherheit in einem oder
mehreren Posten auszuliehen. Von wem?
sagt die Redaktion.

Nagold.
Dienst-Gesuch.
Ein Mädchen, das gut kochen kann, auch
bescheiden und willig ist, sucht eine Stelle
bis Martini. Näheres bei der
Redaktion.



Magold.

Einladung.

Zur Feier unserer Hochzeit am
Donnerstag den 7. Oktober d. J.
laden wir unsere werthen Bekannten und Verwandten auf die
Post freundlich ein.

Chr. Lehre, Schmidmeister,
und seine Braut:
Christiane Blum,
Tochter des Stadtpflegers Blum.

Loose

zur Verloosung von Kunstwerken aus der diesjährigen Kunst-Ausstellung in Stuttgart
sind à 30 Kr. zu haben in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung in Magold.

Dienstnachrichten.

Seine königliche Majestät haben vermöge höchster Entschliessung auf die in Höchst-Ihrem Patronat befindliche kath. Stadt- und Pfarrkirche in Tübingen Theol. Lic. Pf. Felder von Apfelbach gnädigst ernannt. Denselben Geistlichen hat der Bischof von Rottenburg das Direktorium des Bistums in Tübingen unter den durch die Konvention festgestellten Bedingungen übertragen; ferner haben Sr. Königl. Maj. vermöge höchster Entschliessung die evang. Pfarrei Altheim (D. Uim.) dem Pfarrer Frisont in Erligheim gnädigst übertragen und auf die in Höchst-Ihrem Patronat befindliche kath. Kirchenstellen: Stadtpfarrei Ehlingen dem Pfarrer Zimmerle in Dietingen, Pfarrei Koberbüren den Rektor des Gymnasiums in Ehlingen, Dr. Allgauer, unter Vorbehalt seines feierlichen Titels und Ranges, Pfarrei Unterbochingen den Pfarrverweser Nieß in Ochsenhausen, Pfarrei Schwörz kirch den Repetenten Mey am niederen Konvikt in Rottenburg gnädigst ernannt, sowie den Oberamtmann Weibdel in Magold unter Vorbehalt seines Titels und Ranges als Erpeditör zu der Regierung des Donaukreises gnädigst vererbt.

Der evang. Schuldienst zu Zell (Del. Ehlingen) wurde dem Schulmeister Gaiser in Holzmaden, der zu Gebersheim dem Unterlehrer Zimmermann in Gerlingen, der zu Beiningen dem Amtsverweser Scheible daselbst, und der zu Feldrennach dem Schulmeister Spannagel zu Baiersbronn-Oberthal übertragen.

Gestorben: Zu Stuttgart v. Zoller, Rektor des Katharinenstifts, Oberinspektor und Pfarrer am K. Waisenhaus (a. D.), K. v. D. v. W. K., 83 J. alt.

Tages-Neuigkeiten.

Magold, 27. Sept. Schon in früher Morgenstunde verkündeten Böllerschüsse das Geburtsfest unseres vielverehrten Königs, der mit dem Heutigen das 78. Lebensjahr antritt. Um 10 Uhr war feierlicher Kirchengang. Als Text zur Festpredigt auf allen Kanzeln des Landes hatte der König Psalter 101, Vers 6 ausgewählt; derselbe lautet: Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen; ich habe gern fromme Diener. Mittags war großes Festessen im Gasthause zur Sonne, wobei die auf das Wohl Sr. Maj. unter kräftigen Böllerschüssen ausgedruckten Toasts mit wahrer Begeisterung aufgenommen wurden. Erst gegen Abend vermochten sich die Gäste zu trennen, da neben der allgemeinen Heiterkeit die Bewirtung auch eine solch vorzügliche war, daß wir derselben hier wohl Erwähnung thun dürfen. — Auch unsere benachbarten Mohrdorfer, die bei Betheiligung an Festlichkeiten nie die letzten sind, hatten des heutigen Tags zu Ehren ein Abendessen im Gasthaus zum Dörsen veranstaltet, das sehr zahlreiche Theilnahme fand.

Magold, 30. Sept. Heute wurde die Wahlstraße geschlagen um die erledigte Oberamtspflegersstelle, aber es haben die Kräfte beider Parteien, die des Herrn Oberamtsassistenten Kaulbergsch und Hrn. Verwaltungs-Aktuar Wurfs, als

Magold. Anzeige.

Von heute an schlage ich wieder jeden Tag Del-Samen und alle Montag Magol-Samen.

Den 30. Septbr. 1858.

Aug. Reichert.

Aechtes

Klettenwurzel-Öel

mit Chinarinde von A. Osterberg in Stuttgart, zur Beförderung des Haarwuchses und gegen das Ausfallen der Haare, ist mit Gebrauchs-Anweisung in Fläschchen zu 15 Kr. zu haben in der Niederlage für Magold in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung.

Frankfurter Cours

am 28. Sept. 1858.

| | |
|----------------------------------|--------------------------------------|
| Pistolen | fl. 9 35—36 |
| dito Preussische | 9 54—55 |
| Holl. Zehnguldenstücke | 9 40 $\frac{1}{2}$ —41 $\frac{1}{2}$ |
| Randducaten | 5 30—31 |
| Zwanzigfrankenstücke | 9 20—21 |
| Englische Souverains | 11 40—44 |

Hauptkandidaten, sich gleich gemessen, jeder erhielt 15 Stimmen. Die anderen angemeldeten Kandidaten hätten zum Voraus keine Aussicht. Die entscheidende Stimme in diesem Falle bleibt nun der Regierung überlassen.

Stuttgart, 26. Sept. Aus der Kammer. Die Exigenzen von 150,000 fl. für die Erbauung 3 neuer Kirchen in Stuttgart sind mit großer Majorität abgelehnt. Den Geistlichen wurden als Entschädigung für Ablösungsverluste 98,000 fl. verwilligt.

Stuttgart, 28. Sept. Das Volksfest auf dem Cannstatter Wasen, vom besten Wetter begünstigt, hatte diesmal eine Menschenmenge aus allen Theilen des Landes, aus Baden, Bayern und der Schweiz zusammenströmend gemacht, daß selbst voriges Jahr, wo die beiden Kaiser gegenwärtig waren, die Zahl nicht größer gewesen sein mag. Es war aber auch, als ob ganz Deutschland alle Dreborgeln, Bänkelfänger, Gaukler Morithaten, Carroussells, Obsthändlerinnen u. s. w. auf den Cannstatter Wasen ergossen hätte. Das musikalische Chaos wirkte um so wohlthätiger, als in dem allgemeinen Geräusche die Verstimmung der Instrumente verloren geht. Wirtschaftsbanden von Leichmanns Riesenbude bis zum kleinen Tischchen mit dem Koffersche bedecken den Wasen zu 2 Drittheilen, Rauchbeerde dampfen und das schwäbische Nationalessen, Sauerkraut und Schweinefleisch findet seine zahlreichen Verehrer. Bier ist in allen Quantitäten zu haben, doch unterscheidet es sich mehr durch den Preis, als durch die Güte. Neuer Clevner 1858er ist vielfach zu haben, doch ist es einigermaßen schwer, zu ermessen, wie viel Trauben zu dem Getränke genommen worden sind. Das genirt aber Alles nicht, deswegen sind doch alle Baden voll, alle Kehlen durstig und wer mit Wein und Bier sich nicht vertragen kann, der hält sich an Thee und Kaffee, oder an Punsch und Grog. Dieß ist die Situation des Festplatzes. — Als Seine Majestät, eskortirt von dem Stuttgarter Stadtreitercorps, zu der Ehrenpforte hereinritten, wurde er mit freudigen Jubelrufen begrüßt, die sich bei der Ankunft J. M. der Königin und J. M. der Königin der Niederlande wiederholten. Nachdem Sr. Maj. sämtliche Diere und Ausstellungsgegenstände besichtigt hatten, wurde die Preisvertheilung für die schönsten Pferde und das Vieh vorgenommen. Wen waren diese mal die Wettrennen arrangirt; sie begannen mit einhändigem Wettfahren im Trabe anderthalb mal um die Rennbahn. Hier erhielten Sonnenwirth Reisinger von Stuttgart und Posthalter Heß von Waiblingen die ersten Preise. Hierauf erfolgte ein Trabreiten, wobei Prof. Dr. Kieß mit einem Braunwallach des Kaufmanns Hörner in Stuttgart den ersten und Oberamts-

thierarzt Kalfschmid in Ludwigsburg den zweiten Preis erhielten. Dann kam das gewöhnliche Rennen in der Carrière, wobei Buchbinder Abele von Stuttgart den ersten und Viktor v. Willmaar von Stuttgart den zweiten Preis erhielten. Den Schluss bildete ein Rennen in der Carrière, ausgeführt durch 6 Unteroffiziere der Militärakademie. Auf dem Volksfestplage wogte die Menge noch bis zum späten Abend und trotz alle 10 Minuten abgehenderzüge hatte die Eisenbahn bis 11 Uhr zu thun, um die Zahlreichen zu befördern.

In Spaichingen stürzte am 20. d. M. der einzige Sohn des Posthalters Goner, 11 Jahre alt, vom Kirchturme herunter, wohin er sich während der Freizeit zwischen 2 Schulstunden begeben hatte; er erlitt eine solche Gehirn-Verletzung, daß er alsbald sein junges Leben aushauchte. (N. N.)

Berlin, 23. Sept. Ein Injurienprozeß, welcher in einer kleinen Stadt Pommerns verhandelt wurde, erregte seiner Zeit ein gewisses Aufsehen. Bei der Einweihung einer neuerbauten Synagoge zu Greiffenhagen hatten sich die christlichen Honoratioren der Stadt mit im Zuge befunden, welcher sich von dem alten Gotteshaufe nach dem neuen bewegte. Am nächsten Sonntag nahm der evangelische Prediger des Orts, Jöller, Anlaß, sich über die Theilnahme der Christen an derartigen jüdischen Feierlichkeiten in den tadelndsten Ausdrücken zu begeben. Das Benehmen des Geistlichen erregte großen Unwillen, zumal einzelne Beamte in der Predigt mit vollen Namen genannt worden waren, und die nächste Folge war die Erhebung einer Injurienklage wider den Pfarrer seitens des Kriegsgerichts-Direktors Menzig und Genossen. In der ersten Instanz wurde der Verklagte verurtheilt; das Appellations-Gericht zu Stettin sprach denselben jedoch frei, indem es ausführte: der Geistliche habe zufolge seines Amtes Beruf und Befugniß, Ereignisse, welche die Kirche berühren, zum Gegenstande von Kanzelreden zu machen und vom kirchlichen Standpunkte zu beleuchten; dabei wäre es unmöglich, daß Kundbarmachung von Personen überall vermieden werden könnte. (S. N.)

Es ist zu lesen, daß der Düsseldorfser Leibarzt des Königs von Preußen bedauert habe, daß der König zu lange mit Hoffnungen genährt worden sei, statt ihn auf seine dauernde Verhinderung aufmerksam zu machen. Er habe deshalb die Verantwortung für eine rasche Auflösung nicht übernehmen wollen.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 21. Sept. Eine Gensur, welche der Superintendent Karsten in Schwerin über den Dr. Baerensprung, Buchdruckereibesitzer daselbst und Verleger der „Mecklenburgischen Zeitung“, sowie gegen dessen Frau öffentlich von der Kanzel verhängt hat, macht viel von sich reden. Karsten hat nämlich von dem Tode eines Kindes Baerensprung's Veranlassung genommen, Gott zu bitten, daß er diesen Trauerfall den Eltern dadurch zum Segen wolle gereichen lassen, daß sich der Vater von seinem Unglauben bekehre und die Mutter ihren Leichtsin abthue. Der Vater hat sich durch diese Aeußerungen bewogen gefunden, sich mit einer Denunciation an das zuständige Gericht zu wenden. (S. N.)

Es ist doch auffallend, daß junge Leute nicht mehr Neuen- undneuziger (von weiland) werden wollen. In Sachsen z. B. ist so großer Mangel an Apothekergehülften, daß die Hauptcommissonäre für dieselben, Werner und Güttnier in Leipzig, auf den 1. October 40 offene Stellen ausschreiben.

Der Dirigent eines Kreisgerichts in Hinterpommern hätte lieber ein Pascha von zwei Rosschweifen werden sollen. Er hatte wahrgenommen, daß seine Bureau- und Unterbeamten ihn nicht ehrerbietig genug grüßten und decretirte daher folgenden Größreglement: Jeder der genannten Beamten, welcher dem Direktor, oder einem Herrn Richter begegnet, hat an demselben zu rechter Seite vorbeizugehen und in Entfernung von zwei Schritten vor dem Begegnenden eine Verbeugung zu machen und den Hut bis in die Gegend des Knies herunter zu bringen.

Kaiser Alexander ist ein mächtiger Herr, aber allmächtig in Dingen der Politik auch nicht. Er und seine Gemahlin wünschten und förderten eine freundliche Annäherung an Oesterreich nach Kräften und scheiterten dennoch an der Abneigung und dem Widerstande ihrer Umgebung und der öffentlichen Meinung.

Es ist das nur ein neuer Beleg zu der alten Erfahrung, daß man selten in der Geschichte mit Gewißheit sagen kann: das hat der gethan oder verhindert; zu jedem wichtigen Ereigniß wirken viele Personen und Kräfte mit, und in politischen Dingen, zumal neuerer Zeit, wenn wir nicht irren, neue Kräfte, die früher wenig in Rechnung kamen. Mit dem Stichwort Camarilla ist nicht abgemacht.

Oberst Charras, der talentvolle und ehrgeizige, aus Frankreich verbannte Gegner Napoleons, soll gesagt haben: Jetzt habe ich nicht einen Napoleon in der Tasche, sondern viele! Er heirathet nämlich die einzige Tochter des ungeheuer reichen Fabrikanten Kestner in Rülhausen im Elsaß.

Die jüngsten Berichte aus den indischen Gewässern melden uns eine interessante Neuigkeit. Der Sohn des Königs von Cambodja ist zum Katholicismus übergetreten. Cambodja ist nebst Cochinchina, Tonkin, Siam, Laos und Bao ein Bestandtheil des großen Kaiserreiches Annam. (St. N.)

Die Treibhaus-Blumen.

(Schluß.)

Der reisende Oberforstmeister, der das Ideal weiblicher Unschuld und Liebendwürdigkeit nur in Dorchens Bilde erblickte, konnte endlich seine, durch die Briefe der Heißgeliebten immer verstärkte Sehnsucht nicht länger bekämpfen. Er meldete seinem Freunde die bald bevorstehende Zurückkunft, und bestimmte zugleich auch den Tag, an welchem er bei ihm eintreffen wollte. Hermann ritt ihm entgegen, und konnte den Ungeduldigen nicht zurückhalten, Dorchchen noch heute zu sehen.

Sie schlichen sich beide durch den an Hermanns Wohnung grenzenden Garten; Dorchchen, weit schöner, als selbst Bodo sie sich gedacht hatte, saß im weißen Gewande der Unschuld ein einer Laube; zwei kleine Mädchen Sophiens lehnten sich an ihre Knie und reichten ihr schmeichelnd Korublen zu, um Kränze daraus zu binden.

„Meine geliebte Freundin!“ — rief Bodo in süßer Ueberraschung und bereite die Arme nach ihr aus.

Sie fuhr zusammen. „Großer Gott, Bodo!“ — schrie sie heftig erschrocken, die Kinder hüpfen zu dem rückkehrenden Vater; Dorchchen sprang durch den andern Ausgang der Laube, lief in das Haus und warf sich zitternd und weinend in Sophiens Arme.

So ward sie von Bodo und Hermann noch gefunden, als diese eintraten, und nur nach und nach konnte sie sich von dem freudigen Erschrecken erholen. Den ganzen Tag über sprach sie nur wenig, und oft, wenn ihr Auge auf Bodo traf, mußte sie sich abwenden.

Bodo verließ sie mit stillem Entzücken, und lud Hermannen mit seiner ganzen Familie auf übermorgen zu sich ein, weil an diesem Tage das froheste Fest seines Lebens gefeiert werden solle. — „Sie kommen doch auch, liebes Kind?“ — sagte er sanft bittend zu Dorchchen: aber sie konnte vor Behemuth nicht antworten.

Am folgenden Abend langten Geschenke an, die Bodo von der Reise mitgebracht haben sollte — für Dorchchen ein feiner Schleier, ein kostbares weißes Kleid und ein Halsband und Armbänder von Brillanten, die letzteren mit Bodo's Portrait.

„Das müssen wir alle Morgen tragen!“ — sagte Sophie — „Bodo könnte sich sonst für beleidigt halten.“

„Gott! was denkst du?“ — erwiderte Dorchchen glühend, ob schon sie den hohen Werth der Edelsteine nicht ganz kannte — „Gott! nein, das gebührt mir nicht; das darf ich nicht annehmen, und noch weniger tragen!“

Sophie stellte ihr aufs Neue die unerläßliche Nothwendigkeit davon vor, und gestand zuletzt offenherzig, daß sie alles, was sie erlernt habe und besitze dem, mit zärtlicher Großmuth für sie sorgenden Bodo zu verdanken habe. Dorchchen erhob, wie aus einem Traume erwachend, die schönen Augen langsam gen Himmel. — „Hätte ich das nicht errathen sollen?“ — stammelte sie mit gerungenen Händen — „wie war es möglich, daß ihr von dem Eurigen so ein Ansehnliches auf mich wenden konntet? — Ach, wie soll ich es ertragen, dem Guten, Edlen

wieder unter die Augen zu treten, Muß ich nicht versinken vor Scham über diese unverdiente Güte?"

Dorchen konnte die ganze Nacht hindurch kein Auge zuthun. Still und ohne Widerspruch kleidete sie sich am Morgen an, wie Sophie es anordnete; die schönen Haare wurden auch dieß Mal fast ganz durch den Schleier verborgen. — „Ich will dir ja gern folgen, Schwester!“ — sagte Dorchen — „wenn du glaubst, daß es ihn erfreut; aber ich wollte, es wäre schon Nacht.“

Sophie konnte, so viel sie sich auch Mühe gab, einen lächelnden Zug um den Mund nicht ganz unterdrücken; zwei prächtige Equipagen kamen angefahren, und Alt und Jung wurde eingepackt.

Alle Bedienten und Untertanen Bodo's standen in festlichen Kleidern bereit, als Herrmann und die Seinigen anlangten; alle Zimmer des Schlosses waren aufgeschmückt, aber von fremder Gesellschaft war nichts zu erblicken. Bodo in der glänzenden Oberforstmeister-Uniform empfing zuerst Dorchen, dann auch die übrigen, mit zärtlicher Herzlichkeit; Dorchen konnte vor Beklemmung kaum athmen.

„Es freuet mich unendlich“ — fing Bodo endlich, zu ihr gewandt, an — „daß sie meine Geschenke nicht verschmäht haben; nur dieser Schleier verbirgt zu viel Schönes, als daß ich ihn nicht hinweg wünschen sollte.“

„Ich lebe seit gestern“ — erwiderte Dorchen mit himmelvollen Blicken — „wie in einem immervährenden Zauber. Ich will alles gern, was meinem Wohlthäter angenehm sein kann.“

Eine Seitenthür öffnete sich, und der alte Fabian, festlich, doch einfach gekleidet, trat mit einem bedeckten Körbchen herein.

„Du bist ja fürstlich geschmückt, meine Tochter!“ — sagte der tiefgerührte Greis im ehrwürdigen Silberhaar. — „Solche Geschenke kann dein Vater dir freilich nicht geben; aber du bist und bleibst doch immer die gute Tochter des alten Gärtners Fabian, und da bringe ich dir etwas, das wohl noch kostbarer ist, als diese Juwelen.“

Bodo hob das Tuch. Auf einer Unterlage der schönsten Blumen lag ein frischer Myrthenkranz.

„Darf ich den Schleier mit diesem Kranze vertauschen?“

„Bodo! — um Gottes willen!“ —

„Liebes, holdes Mädchen, das ich von dem ersten Augenblicke an liebte, willst du meine Braut, meine Gattin sein?“

Nieder zu Bodo's Füßen stürzte Dorchen; er nahm den bräutlichen Kranz, und schmückte ihre Locken damit. Dann hob er sie auf, und drückte sie feurig an seine Brust.

„Willst du mir folgen?“ — fragte er aufs Neue zärtlich — und die Hauptthüren des Saales öffneten sich, und Altar und Pfarrer standen bereit.

„Wohin du willst, Bodo!“ — schluchzte Dorchen. — „Willig bin ich deine Magd, doch auch freudigen Muthes dein Weib!“

Mehrere Tage hindurch schwebte Dorchen wie in einem Feentraume, und konnte alles, was ihr begegnete, kaum für Wirklichkeit halten. Die feurigste Dankbarkeit, die innigste Zärtlichkeit, die treueste Liebe machten Bodo zu dem Glückseligsten auf Erden, und der fast tägliche Umgang mit Herrmann und dessen Familie ließ ihn gar gern der Feste des Hofes und der rauschenden Freuden der Residenz vergessen. Noch da die Oberforstmeisterin von Arheim als die reizendste Mutter blühender Kinder, als die mütterliche Wohlthäterin aller Untertanen, in der ganzen Gegend gekannt, verehrt und fast angebetet ward, zog sie in jedem Winter die auserlesensten Blumen. Wenn sie dann blüheten, führte sie ihren Bodo davor hin, schlang die Arme um seinen Hals, und sagte mit dem innigsten Gefühle: „Solche Blumen haben meinem edlen Bodo eine Gemahlin geraubt, die weit reizender, vornehmer und geistvoller, als das arme Gärtnermädchen war; aber sie haben dir auch ein Weib zugeführt, die in dir und deinen Kindern die ganze Fülle der Seligkeit findet!“

Alfred

— Ein Schwede, Namens Fr. Bertram, erschien vor Kurzem auf dem Polizeiamte in San Francisco, und bat inständig, man möchte ihn doch einsperren, denn sonst könne er, wie er schon zum Voraus spüre, sich nicht enthalten, die erste beste, häßliche oder hübsche Dame, der er begegnen würde, zu küssen. Fr. Bertram, ein ganz gebildeter Mann, war früher schwedischer Consul in Südamerika, wurde aber seit einiger Zeit manchmal von der sonderbaren Manie, die Damen zu küssen, befallen und steht in seinem gesunden Zustande wohl ein, daß diese Galanterie für die Frauenzimmer, welche ihn nicht kennen, doch nicht gar zu angenehm und beleidigend sei. Da er nun spürte, daß er von dieser Manie wieder nächsten besfallen werde, wollte er sich, um kein Aergerniß zu geben, in die Arme der Polizei flüchten, und so lange an einem einsamen Plätzchen aufbewahrt werden, bis ihm diese Küßtollheit wieder vergangen sei!

— In Thorn kam die 16jährige Haustochter weinend von einem Spaziergange heim; denn sie hatte ihre Mantille verloren. „Fort! und schaff die Mantille! oder komm mir nicht wieder vor die Augen!“ rief die heftige, sonst zärtliche Mutter. Das Mädchen — lief in die Weichsel. Andern Morgens brachten sie den verzweifelnden Eltern die Leiche des Kindes und die Mantille zugleich ins Haus. Die Mantille war an dem Baume eines öffentlichen Gartens hängend gefunden worden.

— In Konstantinopel schlüpfte ein Feuerwehmann in Folge einer Wette unter die Crinoline einer Griechin. Die Dame schrie um Hülfe, der Mann wollte flüchten, verfang sich in die Maschen des Netzwerks und durchbrach endlich mit seinem Kopf gewaltsam die elastische Wand. Er wurde ergriffen und zu 7 Wochen Gefängniß und 250 Piaßtern Schadenersatz verurtheilt. — In einem Eisenwerk bei Göllnitz ergriff ein Rad die Crinoline eines Fräuleins; umsonst suchten Arbeiter sie weg zu reißen, denn die Drähte der Crinoline wurden von dem Zahnrade festgehalten. Das Fräulein verlor beide Füße und starb unter fürchterlichen Schmerzen.

— Das viele Geldzählen greift die Augen ungemein an. Bei sehr reichen Leuten kann man die Abnahme der Sehkraft durch ganze Geschlechter verfolgen. Von allen Rothschild's soll der Erste, der alte Amshel das beste Gesicht gehabt haben; der Wiener Rothschild dagegen, ein Enkel, leidet so sehr an strazapirten Augen, daß er nicht nur eine Brille beim Zählen aufsetzen, sondern sogar den berühmten Augenarzt Dr. Gräfe in Berlin zu Rathe ziehen muß.

— In England läßt man sich einen Parlaments-Sitz etwas kosten. Sir Bullwer-Lytton, der bekannte Schriftsteller, kam seine Erwählung auf fast 14,000 Gulden zu stehen, obgleich er nicht einmal einen Gegenkandidaten hatte.

— Unter Napoleon I. gabs 9000 Ehrenlegionäre; jetzt gibts 272,000; d. h. von allen Bewohnern Frankreichs, die Hosen tragen, findest Du das Kreuz auf jedem 60. Kocke. So ist das Verdienst gewachsen.

— Man fragte einst zu Frankfurt in einer Gesellschaft: wer die Person sei, die eben den Saal verlassen hätte? Da Niemand Bescheid geben konnte, sagte Kaufmann D.: Es ist eigentlich wider meine Grundsätze, von Abwesenden Böses zu reden; allein ich glaube, es war ein Advokat.

— Ein junger Mensch schrieb drei Liebesbriefe auf einmal, wovon der erste sich mit den Worten: Verehrungswerthe Freundin! der andere: Liebenswürdige Amalie! und der dritte: Theures, innig geliebtes Mädchen anfang. Wozu diesen Unterschied? fragte ihn einer seiner Freunde, vor dem er mit dieser Correspondenz kein Geheimniß machte. Das will ich Ihnen sagen, erwiderte er. Die erste hat vier Tausend, die andere sechs Tausend, und die dritte zwölf Tausend Gulden im Vermögen.

— Als der berühmte Componist Haydn im Jahr 1794 seine Reise nach England antrat, erkundigten sich an der österreichischen Grenze zu Scharding die Mauthbeamten nach seinem Charakter. Ich bin Tonkünstler, antwortete Haydn. A so, a Pafner! Allerdings, bestätigte Haydn, und dieser da, der neben mir sitzt, ist mein Gefelle; es war sein Diener.

folgt